

1957 bis 1976 geschrieben wurden. Es sind größtenteils zusammenfassende Berichte über Quellen und Forschungen zur antiken Wirtschaft der iberischen Halbinsel, die aufgrund einer souveränen Kenntnis der spanischen und portugiesischen Fachliteratur viel mehr über das bereits Erzielte referieren als eigene Spezialuntersuchungen bieten wollen. Der Schwerpunkt fällt auf die vorrömische und republikanische Periode. Einige Beiträge zur Kaiserzeit fallen aus dem Rahmen heraus, indem sie mit wirtschaftsgeschichtlichen Fragen nur lose zusammenhängen. Bei einem Sammelband dieser Art wird man Überschneidungen und Wiederholungen nicht beanstanden dürfen, es wirkt aber störend, daß Querverweise in den Fußnoten auch dann fehlen, wenn man den zitierten Aufsatz in diesem Band nachschlagen kann. Obwohl keine systematische Darstellung und keine erschöpfende Synthese, wie man aufgrund des Titels zunächst erwarten dürfte, ist das Buch trotzdem äußerst informativ und reich an sonst schwer zugänglichen Forschungsergebnissen.

A. Mócsy

J. Inan—E. Alföldi-Rosenbaum: Römische und frühbyzantinische Porträtplastik aus der Türkei. Neue Funde. Deutsches Archäologisches Institut. Mainz, Verlag Philipp von Zabern, 1979. Textband XVIII + 368 S. Tafelband 275 Taf.

Die Verfasser des vorliegenden Werkes sind sich dessen bewußt geworden, während sie zwischen 1963/64 und 1966 das Veröffentlichen ihres ausgezeichneten Porträtkatalogs »Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor« erwarteten, daß inzwischen ziemlich viele Porträts vom Gebiete Kleinasien zum Vorschein gekommen sind, die sie nicht mehr in ihr fertiges Manuskript aufnehmen konnten. Besonders hat die Anzahl von diesen seit 1966 zugenommen. Sie wollten zunächst den erwähnten Band mit nacheinander veröffentlichten Supplementen ergänzen, aber sie erkannten nach dem ersten derartigen Supplement (1968), daß die Anzahl der Stücke, die noch veröffentlicht werden sollen, allzu groß ist, so daß sie sich nicht in die Rahmen von Zeitschriftenartikeln einfügen lassen. Dieser Erkenntnis ist die vorliegende Arbeit zu verdanken, die vielmehr als der vorangegangene Band bietet, nämlich den systematischen Katalog von 343 Porträts; damit ist die Anzahl der gesammelten Porträts auf rund 640 gestiegen. Die große Anzahl der diesmal veröffentlichten Stücke erklärt sich nicht bloß mit den neuen Funden, sondern auch damit, daß der Kreis der Sammlungen auf mehreren Punkten erweitert wurde. Es wurden in den neuen Band auch jene Stücke aufgenommen, die aus Raub-Grabungen oder als zufällige Funde zutage gefördert wurden, und auf diese Weise in euro-

päische oder amerikanische Sammlungen gerieten. Es wurde auch der Ursprungsort der Porträts erweitert. Wie der Titel des Bandes zeigt, wurde das gesamte Gebiet der gegenwärtigen Türkei berücksichtigt, man hat also die Grenzen der römischen Provinz Asia Minor überschritten; die Sammeltätigkeit erstreckte sich auf Istanbul, die einstige Thracia, und auf jene Teile von Syria und Armenia, die heute unter türkischer Oberhoheit stehen. Aber die Verfasser mußten auf jene Porträts doch verzichten, die sich im Kunsthandel oder in Privatsammlungen befinden, auch wenn sie zweifellos aus der Türkei entstammen. Ebenso wie bei der vorigen Gelegenheit, wurden auch diesmal einige Exemplare erst nach dem Abschluß des Manuskriptes erkannt; aber diese wurden doch in der zweiten Anmerkung der Seite VIII. aufgezählt. Ein weiterer Unterschied dem vorigen Band gegenüber besteht auch darin, daß diesmal außer den Verfassern noch weitere 11 Kollegen in der Veröffentlichung solcher Stücke mitgewirkt hatten, die man aus irgendeinem Grunde ohne sie nicht in das Buch hätte einfügen können. Es handelt sich vor allem um jene, die einzelne Stücke gelegentlich von Ausgrabungen freigelegt hatten, oder ihre Museumswächter sind. Auf diese Weise wurde der Band eine Art von kollektiver Arbeit, bei der es notwendig wurde, unter den einzelnen Katalog-Posten die Anfangsbuchstaben des betreffenden Verfassers anzugeben. Besonders wichtig ist, darauf aufmerksam zu machen, daß der vorliegende Band alle Porträts aus dem Museum von Istanbul enthält, auch diejenigen, deren Herkunftsbestimmung unsicher ist, bzw. über die man es nicht mit Sicherheit weiß, ob sie nicht außerhalb der Türkei gefunden wurden. Der vorangehende und der gegenwärtige Band ist also gleichzeitig auch ein vollständiger Katalog aller Porträts im Museum von Istanbul, die in der Türkei gefunden wurden.

Es ist wohl nicht nötig ausführlicher zu erörtern, einen wie bedeutenden Beitrag der jetzt schon zweibändige Porträt-Katalog zum Studium der kleinasiatischen und der ganzen römischen Porträt-Skulptur und Kunst bildet. Abgesehen von der Stadt Rom war Kleinasien die bedeutendste Brutstätte der Kunst im ganzen Imperium. Wie bekannt, beschränkte sich diese Kunst nicht auf das Gebiet innerhalb der Provinzialen Grenzen; die Kunstwerke wurden in großen Massen exportiert, und die Künstler arbeiteten auch auf zahlreichen anderen Gebieten des Imperiums. Die kleinasiatische Kunst ist zwar römisch geworden, hat aber ihren eigenartigen Charakter stets bewahrt, der die hellenistischen Traditionen fortsetzte und durch die außerordentliche Fruchtbarkeit der Werkstätten aufrechterhalten blieb. Der kleinasiatische Charakter ist in einigen Gattungen, wie z. B. in der Baukunst und in der Sarkophag-Plastik ziemlich wohl bekannt; nun kann man ihn, dank der Tätigkeit von I. und A.-R., auch in der Porträtkunst erkennen und ein-

gehend studieren. Der »Asianismus« der kleinasiatischen Porträts macht natürlich gewisse Schwierigkeiten bei der ikonographischen und chronologischen Bestimmung der einzelnen Werke; die Porträt-Skulptur der Stadt Rom kann in dieser Hinsicht nicht immer der genaue Maßstab sein. Darauf ist zurückzuführen, daß die Kritiker des vorangehenden Bandes eine ganze Reihe der Bestimmungen der Verfasser angezweifelt hatten. Hauptsächlich deswegen wurde das einleitende Kapitel des vorliegenden Bandes (1–49) geschrieben. Die Verfasser nehmen nämlich vor allem zu einer ganzen Reihe von Kritiken Stellung, die sich mit den Porträts beschäftigten. Sie beharren teils auf ihren früheren Standpunkt, teils modifizierten sie diese. Sie erachteten als notwendig, hinsichtlich der schwersten Probleme, der Datierungsfragen, einige grundlegende Punkte ausführlich zu erörtern. Vor allem haben sie ihren Standpunkt in dem Sinne festgelegt, daß sie die antiquarischen Merkmale für zuverlässiger halten, als die stilaren Züge. Erstrangige Aufgabe der Meister war, die eigenartige Züge der dargestellten Personen, Haare und Bart, wie die Mode des Zeitalters vorschrieb, vorzuführen; auf diese Weise hatten die Künstler viel weniger Freiheit in der Formschöpfung, als man sie in den übrigen Gattungen der Plastik zur Geltung bringen dürfte. Akzeptiert man diesen Standpunkt, der manches zutreffende enthält, so entdeckt man einen gewissen Widerspruch in den konkreten Datierungen der Verfasser bzw. in ihren einleitenden Erörterungen, die gewisse kritische Perioden betreffen. Man hat noch den Erörterungen, die den Untertitel »Gallienisch, severisch oder antoninisch?« (S. 9–16) führen, und nach den Datierungen einiger Porträts den Eindruck, daß die Verfasser vielleicht einen allzu großen Einfluß jener »Gallienischen Renaissance« zuschreiben, die einst A. Alföldi und G. Rodenwaldt voneinander unabhängig entdeckt und meisterhaft kommentiert hatten. In diesem Fragenkomplex bevorzugen die Verfasser die Spätdatierung. Dasselbe gilt im Grunde auch für einen anderen heiklen Punkt, der von den Verfassern in der Einleitung unter dem Titel »Konstantinisch oder hadrianisch – antoninisch« (S. 16–24) behandelt wird. Dagegen wird man die allgemeine Erörterung der frühbyzantinischen Porträts (S. 24–38) nicht beanstanden wollen. Außerordentlich interessant ist der Unterabschnitt der Einleitung (Büstenkronen, S. 38–47), der einer kleinasiatischen Spezialität, solchen Porträts gewidmet wurde, deren Kopfschmuck kleine Büsten hat. Alles spricht dafür, daß die Verfasser recht haben, und daß man es hier mit einer Darstellung der Priester des Kaiserkultes zu tun hat. Und zum Schluß ist auch jener Abschnitt der Einleitung sehr wichtig, der den Ursprung einer Reihe von Bronze-Skulpturen von großem Ausmaß klarstellt (S. 47–49). Diese Stücke wurden um 1960 aus der Türkei ausgeschmuggelt, und so gerieten sie in den Kunsthandel. Es wurde nun,

dank den Bemühungen von J. Inan und M. Yılmaz, geklärt, daß diese Bronze-Skulpturen auf demselben Ort, in Bubon (Burdur) gefunden wurden. Das Gebäude, das hier freigelegt wurde, war wohl ein Sebastion; hier fand man die fraglichen Bronze-Statuen bzw. jene Basis-Inschriften, die die dargestellten Personen benennen.

Und zum Schluß sei es uns noch erlaubt, einigen Zweifeln und Unsicherheiten Ausdruck zu verleihen, die die Bestimmung bzw. die Datierung einiger Stücke betreffen. Es ist nicht überzeugend von den Kaiser-Porträts das Stück Nr. 54 als Antoninus Pius und Nr. 77 als Valerianus zu bezeichnen. Ja, im letzteren Fall macht die Kopfbinde auch das fraglich, ob man es hier wirklich mit einem Kaiser-Porträt zu tun hat. Der provinziale Kopf Nr. 68 könnte zwar trajanisch, aber auch von noch früher sein. Die gallienische Datierung des Kopfes Nr. 90 halten wir für zu spät, dagegen diejenige des Kopfes Nr. 92 für allzu früh. Die Datierung des Kopfes Nr. 147 ist ein bezeichnendes Beispiel für eine »Spätdatierung« auf das Zeitalter des Gallienus von Stücken, die in Wirklichkeit antoninisch – severisch sind. Unseres Erachtens wäre das Stück Nr. 148 eher denkbar im Zeitalter der Soldaten-Kaiser, oder zur Zeit der Tetrarchie, als in spät-konstantinischer Zeit. Der Greisenkopf Nr. 173 dürfte nicht einmal mit Fragezeichen als Julius Caesar bezeichnet werden. Allzu spät erscheint uns auch die Datierung der Stücke 194, 197 und 315.

Diese und ähnliche kleine Bemerkungen beeinträchtigen keineswegs den Wert des monumentalen Corpus, das zusammen mit dem vorangehenden Band schon langentbehrt war. Man fragt sich unwillkürlich, wäre es nicht schon höchste Zeit, die römischen Porträts auch sonst je nach Gebieten zu sammeln und zu veröffentlichen?

L. Castiglione

W. Trillmich: Familienpropaganda der Kaiser Caligula und Claudius. Agrippina Maior und Antonia Augusta auf Münzen. Berlin, Walter de Gruyter und Co. 1978. Antike Münzen und Geschnittene Steine. Bd. VIII. 186 S. 16 Taf., 5 Tabellen.

Die von Augustus und seiner Umgebung oft betonte »auctoritas«, d. h. das einzige Moment, das den Kaiser von den anderen römischen Bürgern unterschied, war keine leere kaisertreue Propagandafloskel, und auch nicht die nachträgliche Begründung der privilegierten Stellung, die der Adoptivsohn Caesars am Ende des Bürgerkrieges erreicht hatte. Die auctoritas des Augustus war die ideologische Grundlage dafür, daß aus der vielverzweigten Familie eine Herrscherdynastie wurde, die während mehr als 50 Jahre aufrechterhalten werden konnte. Das ist der Grund dafür, daß die späteren Mitglieder der Julius-Claudius-

Boğaziçi Üniversitesi

Arşiv ve Dokümantasyon Merkezi

Jale İnan Arşivi



JALARC0100604